

return satisfied tourists in large numbers“. Dafür ist die lokale Bevölkerung von entscheidender Bedeutung. Solange diese aber nicht am Tourismus beteiligt wird, sowohl was die Entscheidungsprozesse als auch die Einnahmen angeht, wird diese keine Bereitschaft entwickeln, sich tourismusfreundlich zu verhalten.

Teil B beleuchtet die Tourismuswirtschaft in Indien selbst. Schwerpunkt ist die touristische Infrastruktur vor Ort sowie der Luftverkehr in und nach Indien. Leider beschränken sich die Autoren beider Artikel auf einen allgemeinen Überblick was die Problematik indischer Infrastruktur angeht. Auf die besonderen Herausforderungen für die Tourismusindustrie wird nur am Rande eingegangen. Nichtsdestotrotz bieten beide Artikel eine gute Einführung in diese Thematik, insbesondere für all jene, die sich bisher nicht ausführlicher damit beschäftigt haben. Im zweiten Teil von Teil B werden besondere touristische Angebote in Indien vorgestellt, insbesondere die stark wachsenden Bereiche „Spirituelle Tourismus“ und Gesundheitstourismus. Außerdem wird die Tourismusindustrie im als *role-model* für nachhaltigen Tourismus gehandelte Bundesstaat Kerala kritisch betrachtet.

Teil C beschäftigt sich mit Marketing- und Kommunikationsthemen. Vorgestellt wird das *Destination Branding der Incredible India* Kampagne aus dem Jahr 2002. Ferner wird das Image Indiens in Deutschland, speziell unter deutschen Jugendlichen vorgestellt, auch in Hinblick auf die Wirkung der *Incredible India* Kampagne. Da bisher keine Studien zum touristischen Bild Indiens in Deutschland vorliegen, sehen die Autoren ihre Studie als Wegbereiter für weitere Untersuchungen. Im dritten Artikel dieses Blocks verdeutlicht Kundri Böhmer-Bauer die Bedeutung Interkultureller Kompetenz im Tourismussektor. Auf Seiten der Reiseleiter hält sie diese für unabdingbar, aber auch auf Seiten der Touristen wäre eine Vorbereitung auf interkulturelle Herausforderungen durchaus wünschenswert.

Teil D befasst sich mit indischen Touristen in Deutschland und Europa. Betrachtet werden, am Beispiel der Schweiz, die Wechselwirkungen zwischen Bollywood-Film und Indien-Tourismus sowie das Reiseverhalten indischer Touristen in Deutschland.

Teil E bietet einen Ausblick in die Zukunft des Indientourismus.

Die Herausgeber haben, so ihr Vorwort, bezüglich der Gestaltung der Beiträge „auf eine zu strikte Vereinheitlichung verzichtet, um den Charme jedes einzelnen Beitrages zu würdigen“. Zwar kommt es dadurch mitunter zu inhaltlichen Wiederholungen, alles in allem lockert es den Lesefluss aber angenehm auf. Auch sind die meisten Kapitel durch zahlreiche Graphiken, Tabellen und Bilder angereichert, was das Arbeiten mit diesem Buch überaus angenehm gestaltet.

Dorith Altenburg

Michael von Hauff (Hg.): Indien. Herausforderungen und Perspektiven
Marburg: Metropolis Verlag, 2009. 266 S., EUR 29,80

Der geopolitische Aufstieg Indiens wird gerade in der westlichen Welt oftmals vor allem in ökonomischen Maßstäben wahrgenommen. Entsprechend versuchen viele der immer zahlreicher werdenden Publikationen zum Thema, die vermeintlich „neue“ Bedeutung Indiens über die gesteigerte Wirtschaftskraft und die enormen Wachstumsraten des Landes zu erklären. Es kann daher kaum verwundern, dass der vorliegende Sammelband in der Reihe „Schriften zur Wirtschaft Asiens“ erschienen ist. Allerdings hebt sich das Werk von vergleichbaren Veröffentlichungen wohlthuend dadurch ab, dass es die reine Ökonomie nur als einen Teilaspekt eines erheblich breiteren gesellschaftlichen Aufschwungs begreift und auch andere wesentliche Bereiche der indischen Entwicklung (beispielsweise Demokratie, Umwelt und Bildung) berücksichtigt. Der

Herausgeber, Michael von Hauff, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Universität Kaiserslautern, versammelt renommierte Experten unterschiedlicher Fachrichtungen, um ein möglichst umfassendes Bild Indiens zu zeichnen.

Es ist stets ein wertvoller Indikator für den Gehalt eines Buches, wenn es auch ein paar Jahre nach seinem Erscheinen noch mit Gewinn gelesen werden kann. Schon der erste Beitrag des vorliegenden Sammelbandes erfüllt diese Erwartung. Der Aufsatz von Gita Dharampal-Frick „1857–1907–1947. Drei indische Jubiläen aus der Perspektive von 2007“ (S. 9-30) beschäftigt sich mit verschiedenen Jubiläen, die in Indien 2007 aufwendig begangen wurden oder aber auch kaum Aufmerksamkeit fanden. Zur ersten Kategorie zählen die Erinnerung an den Aufstand von 1857 und natürlich der Jahrestag der Unabhängigkeit Indiens 1947. Weniger prominent wurden der Beginn der britischen Territorialherrschaft auf dem indischen Subkontinent nach der Schlacht von Plassey 1757 sowie der spektakuläre Aufruf zum Unabhängigkeitskampf durch Bhikhaiji Cama 1907 erinnert. Es geht Dharampal-Frick hierbei nicht nur um eine generelle Einordnung der Jubiläen, sondern auch um die allgemeine Erinnerungskultur in Indien und insbesondere um die politische Vereinhaltung historischer Ereignisse, beispielsweise durch die Hindu-Nationalisten oder durch verschiedene politische Parteien und gesellschaftliche Gruppierungen. Letztlich beschreibt der Beitrag eindrücklich den indischen Kampf um die Deutungshoheit über die eigene Geschichte.

Helmut Goerlich ergründet in seinem Artikel „Verfassung, Recht und Staat im Wandel Indiens seit 1947. Ein Modell in der heutigen, globalisierten Welt?“ (S. 31-72) die Eigentümlichkeiten der politischen und vor allem rechtlichen Verfasstheit Indiens und zeigt historisch auf, warum „die kontinental-europäische Vorstellung von moderner Staatlichkeit mit einheitlichem Recht hier keinen Platz hatte“ (S. 34). Auch im heuti-

gen Indien habe sich eine „Vielfalt der Rechtsvorstellungen [...] durchgesetzt“ (S. 37). Man kann mit Goerlich durchaus hinterfragen, ob es so etwas wie einen „modernen Staat“ in Indien jemals gegeben hat oder ob es einen solchen angesichts der überwältigenden Heterogenität des Landes hier überhaupt jemals geben kann. Jedoch, so das Fazit dieses faszinierenden Beitrags, vermag Indien „kraft seiner eigenen Traditionen diese Kategorien hinter sich zu lassen“ (S. 67).

Die indische Demokratie, so Clemens Jürgenmeyer in seinem Beitrag „Die indische Demokratie. Eine ‚funktionierende Anarchie‘“ (S. 73-92), sei ein „wahres Wunder“, welches es „nach menschlichem Ermessen und unter den gegebenen Umständen gar nicht geben dürfte“ (S. 74). Dass es trotz aller Widrigkeiten gelingen konnte, ein weithin anerkanntes demokratisches System in Indien zu etablieren, führt Jürgenmeyer auf mehrere Faktoren zurück. Zum einen sieht er eine bedeutende Kontinuität der politischen Entwicklung von der Kolonialzeit in die Unabhängigkeit. Hinzu kam eine „Politik der Mitte“ der jahrzehntelang dominierenden politischen Partei, des *Indian National Congress*. Die integrative Kraft der *Congress*-Partei, personifiziert durch Jawaharlal Nehru, war hierbei ebenso hilfreich wie die Schaffung eines akzeptierten föderalen Staates durch die Neuordnung der Bundesstaaten entlang der wesentlichen Sprachgrenzen. Hinzu kommt eine im Vergleich zum klassischen *Westminster*-System bemerkenswerte Verfassungssuprematie, welche durch eine institutionelle Machtteilung unterstützt wird. Die Heterogenität Indiens übt zudem einen „strukturellen Zwang“ (S. 84) in Richtung einer Stärkung der konsensdemokratischen Elemente des politischen Systems aus und ermöglicht damit auch zunehmend die Mobilisierung und Teilhabe unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Insgesamt haben so die „Institutionen der Demokratie in Indien feste Wurzeln geschlagen“ (S. 87-88).

Trotz des unbestrittenen Erfolgs des „demokratischen Experiments“ Indien steht das Land auch heute noch vor zahlreichen Problemen, mit welchen sich Christian Wagner in seinem Beitrag „Aktuelle Herausforderungen für die indische Demokratie. Die unbewältigte soziale Frage“ (S. 93-110) beschäftigt. Wagner identifiziert eine ganze Reihe drängender Defizite, wobei soziale Fragen im Vordergrund stehen. Regionale und soziale Ungleichheiten sind wesentliche Faktoren für die langjährige Beständigkeit der militanten Aufstandsbewegung der Naxaliten. Doch auch die Marginalisierung der Muslime, welche im Gegensatz zu anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen nicht auf ein förderndes System von Quoten und Reservierungen zurückgreifen können, wird als ein gravierendes Problem erkannt. Die beiden großen Krisenregionen Indiens, Kaschmir und der Nordosten, sind noch immer nicht befriedet. Das politische System leidet unter institutionellen Defiziten, welche die Gefahr von politischer Instabilität vergrößern, und unter den ungelösten Schwierigkeiten des indischen Föderalismus. Hinzu kommen bedeutende Probleme in der Infrastruktur und in der Energieversorgung, welche die Weiterführung und Umsetzung wirtschaftspolitischer Reformen gefährden. Auch in den Politikbereichen Gesundheit, Bildung und Armutsbekämpfung, insbesondere im ländlichen Raum, bleibt viel zu tun. In eine ähnliche Richtung weist der Beitrag von Beate Bergé „Wirtschafts- und Sozialentwicklung Indiens. Gleichklang oder Divergenzen?“ (S. 111-131). Die Erfolge des indischen Wirtschaftsaufschwungs konnten demnach bislang nicht zu einer nachhaltigen Verbesserung der Armutssituation führen. Insbesondere die vielfach gepriesenen *Trickle-Down*-Effekte haben sich noch nicht in einem signifikanten Maße eingestellt.

Einen anderen, ebenfalls drängenden Aspekt der Problemlagen Indiens untersucht Wolfgang-Peter Zingel in seinem Beitrag zur Umweltproblematik „Wirtschaft und Umwelt. Indische Lösungsansätze zu einem nicht nur indischen Problem“ (S. 133-155).

Er schreibt treffend: „Reisen in ein Land wie Indien konfrontieren uns mit Problemen, die wir für überwunden hielten. Ich denke dabei vor allem an das Einleiten von giftigen Substanzen in die Gewässer, den Boden und die Luft“ (S. 135). Die nach wie vor große Bedeutung der Landwirtschaft macht Indien zudem besonders anfällig für Probleme der Wasserknappheit, Erosion und Bodenversalzung. Abholzung, Gletscherrückgang, Überweidung, Überfischung und ein generell nahezu schrankenloser Ressourcenraubbau stellen schon heute massive Herausforderungen an staatliche Regelungskapazitäten. Allerdings ist auch in Indien ein Bewusstsein für diese Gefährdungen vorhanden. Lösungsmöglichkeiten werden zum Teil seit Jahren diskutiert. Eine effektive Bekämpfung der Umweltprobleme scheint am ehesten über wirtschaftspolitische Maßnahmen, insbesondere in der Markt- und Preispolitik, realisierbar zu sein. Hier zeigen sich jedoch die hinlänglich bekannten allgemeinen Schwierigkeiten in der Durchsetzung potentiell konfliktreicher politischer Maßnahmen in Indien. Staatliche Regelungen schwanken auch im Bereich der Umweltpolitik meist zwischen einer überbordenden Bürokratisierung und einem fehlgeleiteten Aktionismus reiner Symbolpolitik. Breites zivilgesellschaftliches Engagement ist noch immer selten und konkurriert zudem mit den individuellen Inselfösungen der sozioökonomischen indischen Elite, welche sich beispielsweise zunehmend in geschlossenen Wohnanlagen zurückzieht. Hoffnung liegt in einem wachsenden Umweltbewusstsein einer erstarkenden Mittelschicht, welche sich zukünftig auch umweltpolitisch stärker engagieren könnte.

Der Artikel von Elena Brosch und Michael von Hauff „Bildung und Forschung. Eine noch nicht ganz bewältigte Herausforderung“ (S. 157-197) gibt zunächst einen generellen Überblick über die historische Entwicklung und gegenwärtige Ausformung des indischen Bildungssystems. Zentrale Entwicklungstendenzen, insbesondere bezüglich der quantitativen Ausweitung von

staatlich anerkannten Bildungseinrichtungen, werden anschaulich aufgezeigt. Diesen durchaus beeindruckenden Wachstumserfolgen werden jedoch auch zahlreiche Problemfelder gegenübergestellt. So ist die Ressourcenausstattung von Schulen, gerade im ländlichen Raum, oftmals mangelhaft. Viele Lehrkräfte sind nur unzureichend ausgebildet. Etwa ein Viertel aller Lehrer erscheint gar nicht erst zum Unterricht. Die nach wie vor relativ hohe Schulabbrecherquote konnte lediglich durch die Einführung eines Programms zur kostenlosen Schulspeisung signifikant reduziert werden. Breite gesellschaftliche Gruppen, insbesondere Mädchen, aber auch niedere Kasten und sozioökonomisch marginalisierte Schichten, werden im Bildungssektor strukturell benachteiligt. Trotz einzelner Fortschritte ist das indische Bildungssystem „immer noch von großen Ungleichheiten geprägt“ (S. 173). Ähnliche Problemlagen sind auch im tertiären Bildungsbereich der Universitäten und Hochschulen zu beobachten. Die wenigen international renommierten, exzellenten Einrichtungen sollten nach Brosch und von Hauff keinesfalls darüber hinwegtäuschen, dass es in Indien auch in diesem Bereich der höheren Bildung nach wie vor gravierende Defizite gibt. Diese strukturellen Mängel zeigen sich auch in dem in vielen Gebieten noch immer rückständigen indischen Forschungssektor.

Die beiden finalen Beiträge des Bandes beschäftigen sich mit den wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Indien und Deutschland. Der Artikel von Dirk Matter und Jana Helbig „Perspektiven wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Indien“ (S. 199-234) geht vor allem auf die Handelsbeziehungen ein und evaluiert die Investitionsmöglichkeiten deutscher Unternehmen in Indien. Hierbei liefern die Autoren unter anderem auch nützliche praktische Einschätzungen potentieller Schwierigkeiten im Umgang mit indischen Behörden, Geschäftspartnern und Mitarbeitern. Der Beitrag von Klemens van de Sand „Deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit

Indien. Hilfe oder Partnerschaft?“ (S. 235-264) fokussiert hingegen auf die deutsch-indische Entwicklungszusammenarbeit und plädiert für eine Fortführung der nach wie vor als notwendig erachteten Fördermaßnahmen, die allerdings als „Partnerschaft auf Augenhöhe“ (S. 263) realisiert werden können.

Insgesamt gelingt es dem Sammelband, ein vielschichtiges Bild Indiens zu zeichnen. Das Werk kann sowohl Experten und Studierenden als auch interessierten Laien nachdrücklich zur Lektüre empfohlen werden.

Pierre Gottschlich

Akifumi Kuchiki, Masatsugu Tsuji (Hgg.): Industrial Clusters, Upgrading and Innovation in East Asia

Cheltenham: Edward Elgar, 2011. 320 S., GBP 67,50

Insbesondere mit den Beiträgen von Paul Krugman zur Neuen Wirtschaftsgeographie und Michael Porter zu den Bedingungen erfolgreicher Clusterbildung ist die volkswirtschaftliche Diskussion über die Bedingungen erfolgreicher wirtschaftlicher Entwicklung belebt worden. Ökonomen befassen sich heute verstärkt mit den Prozessen, die Agglomerationsräume erzeugen und diese erfolgreich wachsen lassen. In Asien ist diese Diskussion mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt worden. Viele asiatische Länder wollen durch die gezielte Schaffung von Wirtschaftszonen und die Ansiedlung von häufig zunächst großen und internationalen Unternehmen industrielle Zentren entwickeln, die auf die ganze Wirtschaft ausstrahlen und dauerhaft Wachstumsimpulse generieren.

In dem von Akifumi Kuchiki und Masatsugu Tsuji herausgegebenen Band werden in elf Kapiteln Erfahrungen mit Clusterstrategien in asiatischen Ländern reflektiert. Insgesamt dreizehn Autoren aus Japan, Thailand, China